

## *Hieracium polatschekii* – neu für die Schweiz

Günter Gottschlich

*Hieracium polatschekii*, up to now only known from a single locality in eastern Tyrol (Austria), is reported for the Bergell/Bregaglia (Graubünden, Switzerland).

Kürzlich erhielt ich eine Anzahl bislang nicht determinierter *Hieracium*-Belege aus dem Herbarium der Basler Botanischen Gesellschaft zur Bearbeitung zugesandt. Darunter befand sich ein Beleg, der am 4. August 1942 von J. Renz im Bergell gesammelt wurde. Die Funddaten der Etikette lauten: «Bergell: Bosco del Zop bei Soglio, am Weg nach Dairo, 1400 m, Urgestein» [KF 990: Bergell; Grundfeld 9623/3].

**Keywords:** *Hieracium*, *Compositae*, species diversity, new record

**Adresse des Autors:**

Günter Gottschlich  
Hermann-Kurz-Strasse 35  
72074 Tübingen/Deutschland  
ggtuebingen@yahoo.com

**Angenommen:** 28. 10. 2003

### Taxonomie und Beschreibung

Wie eine Überprüfung ergab, gehört der Beleg zu *Hieracium polatschekii* Gottschl., einer Art, die erst jüngst aus Osttirol in Österreich beschrieben wurde (GOTTSCHLICH 2000).

Sie zeichnet sich durch folgende Merkmale aus (im Sinne einer Vereinheitlichung der morphologischen Bezeichnungen werden die in der Hieraciologie bisher üblichen Termini Haare, Drüsen, Flocken durch Deckhaare, Drüsenhaare, Sternhaare ersetzt): Grundblätter fehlend, Stängel (50–)70–90(–110) cm hoch, ohne oder nur mit sehr vereinzelt kleinen Drüsenhaaren, spärlich bis zerstreut deckhaarig, Sternhaare fehlend. Stängelblätter (7–)10–20(–30), olivgrün, fast papierartig dünn, auf der Oberseite fast etwas glänzend. Untere Stängelblätter in einen langen Blattstiel verschmälert, zur Blütezeit häufig schon vertrocknet. Blattspreite der mittleren und oberen Stängelblätter an der Basis verschmälert und halbstängelumfassend oder öhrchenartig sitzend. Blattspreite der unteren und mittleren Stängelblätter 7–18 × 3–5 cm, die der oberen 2–4 × 1–2 cm, zugespitzt. Blattrand mit kurzen 1–2(–3)mm langen Zähnen, zerstreut mikrodrüsenhaarig, Oberseite ohne Deckhaare, Rand und Rückennerv zerstreut deckhaarig, Sternhaare fehlend. Synfloreszenz (Korbstand) rispig, Äste (4–)7–12(–20), bis 25 cm lang, (1–)2–5(–8)-körbig, Körbe (10–)20–30(–50), Akladium (Endkorb) mit 0,8–1,5 cm langem Stiel. Körbchenstiele mässig bis reichlich sternhaarig, ohne Deck- und Drüsenhaare. Hülle 8–9 mm lang, glockenförmig, Hüllblätter dachziegelig angeordnet, stumpflich, dunkelgrün bis grünschwärzlich mit bleichgrünem, breiten Rand, spärlich deck- und sternhaarig, mässig drüsenhaarig. Ligulae (Zungen) nicht gewimpert. Griffel schwarz. Achänen strohfarbig.



Abb. 1: *Hieracium polatschekii* Gottschl.

Zwar haben die Pflanzen der Population von Soglio eine minimal stärkere Drüsenbehaarung als diejenigen der Tiroler Population, für eine Abtrennung als eigene Sippe sind die Unterschiede jedoch zu gering.

## Hypothesen zur Genese

Die traditionelle *Hieracium*-Taxonomie, basierend auf den monographischen Werken von NÄGELI & PETER (1885, 1886–89, ZAHN 1906, 1921–23, 1922–38), teilt die Hieracien in einen Grundstock von so genannten Hauptarten ein und stellt diesen die so genannten Zwischenarten zur Seite oder ordnet sie ihnen unter (zu näheren Ausführungen und Bewertungen dieser Einteilung vgl. GOTTSCHLICH 1987, 1996; SCHUHWERK 1997; SCHUHWERK & FISCHER 2003). Die Zwischenarten können rezent entstandene, nicht lebensfähige Hybriden, sexuell fortpflanzungsfähige Hybriden oder fixierte, artgewordene Hybriden sein. Letztere, auch hybridogene Arten genannt, sind in grosser Zahl vor allem in der Vergangenheit (nacheiszeitlich) entstanden und zeichnen sich zu hohem Prozentsatz durch apomiktische Fortpflanzung aus. Dabei werden genetisch mit der Mutter identische Samen ohne sexuellen Vorgang gebildet. Je weiter der jeweilige Hybridisierungsvorgang zurückliegt, was im Einzelfall nur schwer zu rekonstruieren ist, desto stärker können solche fixierten Arten zusätzlich noch mutativ verändert worden sein. In Zusammenwirken mit der Apomixis führt dies zu dem bekannten Formenreichtum der Gattung.

Für *H. polatschekii* sah es nach dem Osttiroler Fund bisher so aus, als handle es sich um eine rezent entstandene Sippe, denn der morphologischen Gesamtausprägung nach kann man der Art die Kurzformel «taurinense-inuloides» zuweisen, wobei *H. taurinense* und *H. inuloides* ihrerseits wiederum fixierte Zwischenarten sind: *H. taurinense* = «racemosum-prenanthoides» und *H. inuloides* = «prenanthoides-laevigatum». Beide Zwischenarten kommen am Tiroler Wuchsort in nächster Nachbarschaft tatsächlich auch vor, was die aus der Morphologie abgeleitete Stellung zu bestätigen schien. Wie eine Nachprüfung am Wuchsort bei Soglio im Sommer 2003 zeigte, kommt die Art dort jedoch ohne die vermuteten Elternarten vor. Die nächsten bekannten Funde von *H. inuloides* liegen bei Zernez im Engadin. Darüberhinaus sind wenige Funde aus den Kantonen Wallis, Neuenburg, Uri und Bern bekannt. *H. taurinense* ist in der Schweiz bislang nur im Kanton Tessin bei Lugano gefunden worden. Der Verbreitungsschwerpunkt dieser Art liegt in den Westalpen. *H. polatschekii* ist demnach zumindest hinsichtlich des Schweizer Teilareals als schon länger fixierte Sippe anzusehen, die erst nach der Entstehung den heutigen Wuchsort erobert hat oder deren Elternarten am heutigen Wuchsort sekundär ausgestorben sind.

## Verbreitung

Auch wenn von *H. polatschekii* nur die beiden Wuchsorte aus Osttirol und dem Bergell bekannt sind, dürfte sich das Bild der Gesamtverbreitung in Zukunft nicht wesentlich ändern. Allenfalls sind noch vereinzelt Lokalfunde entlang des Südfalles der Alpen zu erwarten. In der Verbreitung verhält sich die Art damit ähnlich wie eine Reihe anderer «accipitriner» (= hochstängeliger, grundblattloser) Hieracien, die ebenfalls derartige auffällige Disjunktionen zeigen oder nur lokal verbreitet sind und die vermutlich aus dem Kontakt eher kältetoleranter Alpenarten (z. B. *H. prenanthoides*) mit mehr wärmeliebenden (z. B. *H. racemosum*) entstanden sind. Genannt seien *H. pujattii*, *H. tonalense* oder *H. nigrocephalum*.

Dass die Art erst 60 Jahre nach ihrer erstmaligen Aufsammlung identifiziert werden konnte, macht wieder einmal beispielhaft klar, welche grosse Bedeutung wissenschaftliche Herbarien für die Dokumentation des Arteninventars einer Region und für die Diversitätsforschung haben.

## Literatur

- GOTTSCHLICH G (1987) *Hieracium*. In: Wagenitz G: Nachträge, Berichtigungen und Ergänzungen zum Nachdruck der 1. Auflage von Band VI/2 (1928/29). In: Wagenitz G (Hrsg): Hegi G: Illustrierte Flora von Mitteleuropa VI/4 (2. Auflage), G. Parey, Berlin und Hamburg: 1353–1452
- GOTTSCHLICH G (1996) *Tolpis/Hieracium*. In: Sebald O, Seybold S, Philippi G & Wörz A (Hrsg): Die Farn- und Blütenpflanzen Baden-Württembergs 6: Spezieller Teil (Spermatophyta, Unterklasse Asteridae) Valerianaceae bis Asteraceae. E. Ulmer, Stuttgart 302, 393–535
- GOTTSCHLICH G (2000) *Hieracia nova Alpium*. Linzer biol Beitr 32(1): 363–398
- NÄGELI C & PETER A (1885) Die Hieracien Mittel-Europas I. Monographische Bearbeitung der Piloselloiden. Oldenbourg München
- NÄGELI C & PETER A (1886–1889) Die Hieracien Mittel-Europas II. Monographische Bearbeitung der Archieracien. Oldenbourg München. 1.–2. Heft (1886); 3. Heft (1889)
- SCHUHWERK F (1997) Kommentierte Liste der bayerischen *Hieracium*-Arten. Teil I. Taxonomisches Konzept, Arten des Subgenus *Pilosella* a-f. Ber Bayer Bot Ges 66/67: 137–152
- SCHUHWERK F & FISCHER MA (2003) Bestimmungsschlüssel der Untergattung *Hieracium* sub. *Pilosella* in Österreich und Südtirol. Neireichia 2–3: 13–58
- ZAHN KH (1906) Die Hieracien der Schweiz. Neue Denkschr Allg Schweiz Ges Gesamnten Naturwiss (Zürich) 40(4): 163–728
- ZAHN KH (1921–1923) *Hieracium*. In: Engler A (Hrsg): Das Pflanzenreich. Engelmann Leipzig. 75(IV.280): 1–288, 76(IV.280): 289–576, 77(IV.280): 577–864 (1921), 79(IV.280): 865–1146 (1922), 82(IV.280): 1147–1705 (1923)
- ZAHN KH (1922–1938) *Hieracium*. In: Ascherson PFA & Graebner KOPP: Synopsis der Mitteleuropäischen Flora. Borntraeger Leipzig. 12/1: 1–492 (1922–30); 12/2: 1–790 (1930–35); 12/3: 1–708 (1936–38)